

Eugeni Xammar
Das Schlangenei

Berichte aus dem
Deutschland
der Inflationsjahre
1922–1924

Aus dem Katalanischen von Kirsten Brandt

BERENBERG

Der Putsch als Spektakel

Es gibt wenig Eindrucksvolleres als einen gut organisierten und inszenierten Putsch, wie den, den mitzuerleben ich das Glück und das Vergnügen hatte, kaum dass ich vierundzwanzig Stunden in München war. Ein solches Ereignis hinterlässt eine bleibende Erinnerung. Ich reise seit nunmehr fünfzehn Jahren durch die Welt und habe alles mögliche gesehen, doch wage ich zu behaupten, dass es nichts Besseres gibt als einen guten Putsch. Ich gebe zu, es übersteigt meine Fähigkeiten, den Putsch in Bayern so zu schildern, dass der Leser ihn sich vorstellen kann, ohne dabeigewesen zu sein. Wenn ich es dennoch versuche, so deshalb, weil ich damit meinen Lebensunterhalt verdiene und mir nichts anderes übrigbleibt. Bevor ich jedoch beginne, glaube ich den Leser darauf hinweisen zu müssen, dass es allein meine Schuld ist, wenn ihm das, was ich erzählen werde, nicht gefällt, denn dann habe ich es nicht gut erzählt. Der Münchner Putsch war großartig, und jeder sollte in seinem Leben wenigstens einen Putsch miterlebt haben. Sollte einer meiner geschätzten Leser eines Tages nach München reisen und an einem Bierkeller vorbeikommen, in dem gerade ein Putsch stattfindet, so rate ich ihm, hineinzugehen. Ich bin sicher, er wird es nicht bereuen.

IN BAYERN GIBT ES KEINE POLITIK OHNE BIER

Genau das habe ich getan. Der Tag nach meiner Ankunft war der achte November, der Vorabend des fünften Jahrestags der deutschen Revolution. Die deutsche Revolution vom neunten November wurde in aller Eile von einer Handvoll von Belgien bezahlter Juden organisiert, und zwar genau in dem Augenblick, in dem Deutschland kurz vor dem entscheidenden Sieg stand. Das wissen in Bayern selbst die Hunde und die Kinder, und an jedem Jahrestag der verbrecherischen Revolution strömen die Bayern mit

trauernder Seele in Massen in die Bierkeller. Jeder vaterländische Verein – und von denen gibt es so viele wie Pilze im Herbst – nimmt einen Keller in Beschlag. Es gibt Reden, Geschrei, patriotische Lieder und Bier. Vor allem Bier. Eine Maß nach der anderen wird geleert, dazu werden Reden geschwungen und Lieder angestimmt, was das Zeug hält, und es wird aus Pfeifen geraucht, die so groß sind wie Öfen. Die Luft wird immer dicker, und man kann den Putsch förmlich riechen. Es ist erstaunlich, dass er fünf Jahre auf sich hat warten lassen.

Im Bürgerbräukeller – dem berühmtesten Keller in München – fand eine ganz besondere Feier statt. Die bayerische Regierung, vertreten durch alle ihre Minister, hatte den Vorsitz. Hauptredner des Abends war Generalstaatskommissar von Kahr, und ihm zu Seite saß General von Lossow, ein ganzer Kerl, mit Galauniform, diversen Kreuzen und einem Paar Epauletten, die aussahen, als wären sie aus massivem Gold. Die Männer saßen auf einem Podest und den riesigen Saal füllte ein ausgesuchtes Publikum, die Creme de la Creme Münchens und der Bayerischen Volkspartei. Die Männer trugen kurze Hosen, niedrige Schuhe, Füßlinge und Gamaschen, die Knöchel und Knie freiließen, sowie eine Hahnenfeder am Hut. Jedermann trank Bier, und jeder der vorsitzenden Herren hatte einen gewaltigen Krug vor sich. Generalstaatskommissar von Kahr hob nach jedem Absatz seiner programmatischen Rede den Krug, steckte den Kopf halb hinein und zog ihn mit tropfendem Schnurrbart wieder hervor.

Was für eine Rede, die Rede von Kahrs! Gegen die Regierung in Berlin und gegen Frankreich, vor allem aber gegen den »Marxismus«. Der Marxismus ist an allem schuld: An der Niederlage, am Verlust Elsass-Lothringens, am Niedergang der Monarchie und dem Anstieg der Bierpreise. Elsass-Lothringen muss zurückerobert werden, man muss ein Heer aufstellen, man muss die Monarchie wieder einführen, man muss Berlin säubern. Vor allem aber muss man den Marxismus vernichten. Solange der deutsche Geist noch die kleinste Spur Marxismus aufweist, werden wir nichts erreichen ...

HITLERS GLÖCKCHEN

Von Kahrs Rede neigte sich dem Ende zu, und die Zuhörer, die in Strömen von Bier schwammen, wären nur zu gern schlafen gegangen. Doch Hitler hatte andere Pläne. Sechs Kompanien der »Kampfhunde«, des Kampfverbandes der NSDAP, besetzten um halb zehn die Straßen rund um den Bürgerbräukeller. Hitler höchstpersönlich erschien mit etwa fünfzig Gefolgsleuten und zwei Maschinengewehren am Haupteingang. Sie ließen die Maschinengewehre bei einem Posten zurück, und Hitler drang mit seiner Leibwache ins Vestibül vor. Von drinnen konnte man sie schreien und lärmern hören. Die Leute standen auf, sangen »Deutschland, Deutschland über alles« und riefen wild durcheinander: »Es lebe von Kahr! Es lebe König Rupprecht!« Inzwischen hatte Hitler in Begleitung von etwa dreißig mit Revolvern bewaffneten Männern den Saal betreten. Er hielt den Revolver in der rechten Hand und schrie aus voller Kehle: »Es lebe Deutschland! Nieder mit der Regierung der Juden! Seid still! Wir gehen nicht gegen von Kahr vor!«

Mit seiner schmetternden Stimme verschaffte sich Hitler im Lärm Gehör. Die Menschen machten ihm Platz, und schon stand er auf dem Podest. Von Kahr steckte seine Papiere in die Tasche und setzte sich. Hitler wollte etwas sagen, aber die Hochrufe auf von Kahr und König Rupprecht übertönten ihn. Da reckte Hitler mit einer Geste, die eines nordamerikanischen Films würdig gewesen wäre, die Hand in die Luft und schoss zweimal in die Decke.

Überall auf der Welt hätte Hitlers Glöckchen eine kopflose Flucht ausgelöst. Aber das Bier erweist sich letztlich als Garant für Ordnung und sichert den Erfolg eines jeden Putsches. Ein Bayer mit sechs oder acht Litern Bier im Bauch ist nur eingeschränkt bewegungsfähig. Statt zu fliehen, fanden es die im Bürgerbräukeller Versammelten einfacher, den Mund zu halten und sich wieder hinzusetzen. Und nun begann der eigentliche Putsch.

DIE POLITIK EUROPAS – GEWENDET WIE EIN OMELETT

Hitler macht keine halben Sachen. Seine erste Rede dauerte nicht länger als drei Minuten, und als er geendet hatte, war die Welt – vor allem die bayerische Welt – eine völlig andere als zu Beginn seiner Rede. Von Knilling war nicht länger Ratspräsident von Bayern, sondern einfaches Ratsmitglied; von Kahr, der Generalstaatskommissar, sah sich mit der Regentschaft Bayerns betraut; der ehemalige Polizeichef Pöhner, der eben mit den Händen in den Hosentaschen hereingekommen war, wurde bayerischer Regierungschef; General Ludendorff verfügte über ein deutsches Heer, das viermal so groß war wie das derzeitige; General von Lossow blieb Kriegsminister, und er, Hitler, übernahm – nachdem er die Berliner Regierung und den Präsidenten der Republik weggepustet hatte – die Präsidentschaft einer nationalen Regierung und war bereit, am nächsten Morgen an der Spitze seiner Sturmtrupps auf Berlin zu marschieren und über dem Königsschloss die weiße Fahne mit dem Hakenkreuz zu hissen.

Hatte von Kahr schon großen Erfolg gehabt, so war der Erfolg Hitlers unbeschreiblich. Das »Deutschland, Deutschland über alles« schien kein Ende nehmen zu wollen. Aber Hitler hatte noch viel vor, und so befahl er den Leuten, sich zu setzen und den Mund zu halten: »Keiner verlässt den Raum. Meine Truppen haben das Lokal umstellt. Wir werden nun unsere erste Ratssitzung abhalten. Warten Sie das Ergebnis unserer Beratungen ab. In einer Viertelstunde wird ein neues Deutschland aus diesem Keller erstehen.«

Nach einer Viertelstunde verkündete Hitler dem Volk, dass alle Männer die Ämter akzeptiert hatten, die er ihnen angetragen hatte. Der Putsch war eine historische Tatsache. Die neuen Regierungen von Bayern und Deutschland begannen ihre Arbeit mit sofortiger Wirkung. Nach Hitler sprachen noch die wichtigsten Persönlichkeiten: von Kahr sagte, er sei der Statthalter des Königs, Dr. Pöhner sagte Hitler, er solle nach Gut-

dünken handeln, und General Ludendorff, der sich nicht gern mit Lap-
palien abgab, sagte, in diesem Augenblick werde die Geschichte Europas
gewendet.

Der stämmige General streckte zufrieden den Arm mit der geballten
Faust aus, als hielte er eine unsichtbare Pfanne in der Hand, in der Europa
wie ein Omelett die entscheidende Wendung machte.

[*La Veu de Catalunya*, **17. November 1923**]

Leseprobe aus:

Eugeni Xammar
Das Schlangenei
Berichte aus dem Deutschland
der Inflationsjahre 1922–1924

Aus dem Katalanischen von Kirsten Brandt

180 Seiten · Abbildungen · Halbleinen · fadengeheftet · 164 x 228 mm

Die Originalausgabe erschien 1998 unter dem Titel »L'ou de la serp« bei Quaderns Crema in Barcelona. Die deutsche Ausgabe wurde leicht gekürzt.

© 1998 by The Estate of Eugenio Xammar

© 1998 by Acantilado (Quaderns Crema) S.A.

© 2007 der deutschen Übersetzung:

Berenberg Verlag, Ludwigkirchstraße 10 a, 10719 Berlin

Ausstattung | Gestaltung: Groothuis, Lohfert, Consorten | glcons.de

Reproduktion: Frische Grafik, Hamburg

Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-937834-23-8



BERENBERG